



Abstimmung und Wahlen

vom 6. Februar 1944

- 1. Gemeindeabstimmung in Zürich: a) Erstellung einer Schulhausanlage am Entlisberg in Wollishofen Ja b) Erstellung einer Schulhausanlage an der Käferholzstraße in Zürich-Uffoltern Ja c) Umbau des Limmattwerkes Letten Ja d) Krediterteilung für die Kriegsnachhilfe Ja e) Erweiterung der Schießanlage auf der Almend Hüntern Ja

- 2. Wahlen in der Stadt Zürich a) Stadtpräsident: Stadtrat Erwin Stirnemann; b) ein Mitglied des Stadtrates: leer einlegen;

- 3. Wahlen im Bezirk Zürich a) ein Mitglied des Bezirksgerichtes: Stimmenthaltung; b) ein Bezirksanwalt: Dr. R. Baur, a. o. Bezirksanwalt; c) ein Mitglied der Bezirksschulpflege: G. Fausch, Verwalter (Schlieren);

- 4. Schulpflegerwahlen a) Präsident der Kreisschulpflege Limmattal: Stimmenthaltung; b) ein Mitglied der Kreisschulpflege Limmattal: Stimmenthaltung; c) ein Mitglied der Kreisschulpflege Waidberg: Stimmenthaltung; d) ein Mitglied der Kreisschulpflege Zürichberg: Stimmenthaltung; e) ein Mitglied der Kreisschulpflege Glattal: Willy Burkhardt-Schieß, Sekretär (Zürich 11).

Freisinnige Partei des Westes und der Stadt Zürich

Eidgenossenschaft

Schweizerische Nationalbank

Bern, 4. Febr. ag. Der Bankrat der Schweizerischen Nationalbank trat Freitag, den 4. Februar, in Bern zu einer Sitzung zusammen. Er genehmigte Geschäftsbericht und Jahresrechnung der Bank für 1943 zur Weiterleitung an den Bundesrat und die Generalversammlung der Aktionäre. Sodann pflog er im Anschluss an den in der letzten Sitzung vom Präsidenten des Direktoriums erstatteten Bericht über die Geldmarkt- und Währungsfrage eine eingehende Aussprache über die Dollarpolitik der Bank. Das Problem dürfte im Schoße der zuständigen eidgenössischen und kantonalen Behörden weiter behandelt werden. Endlich beschloß der Bankrat auf Antrag der vorbereitenden Behörden, dem Internationalen Komitee für das rote Kreuz einen Beitrag von 100 000 Fr. auszurichten.

Die Verwendung von Kupfer für elektrische Leiter

Bern, 4. Febr. ag. Das Kriegs-Industrie- und Arbeitsamt hat mit sofortiger Wirkung eine Verfügung erlassen, die grundsätzlich die Verwendung von Kupfer für die Herstellung blauer oder isolierter Leiter, einschließlich mit Bleimantel versehener Leiter, nur mit Bewilligung der Sektion für Metalle gestattet. Bewilligungen werden grundsätzlich nur für die Herstellung gewisser Typen von Leitern erteilt. Die Verfügung enthält im weiteren Vorschriften unter anderem über die Verwendung von Leitern, sowie über Abgabe und Bezug, Durchführung und Meldepflicht.

Telegraph- und Telefonabteilung der P. T. T. Bern, 4. Febr. a. Der Bundesrat wählte als ersten Sektionschef bei der Telegraph- und

Buchhändler-Psychologie

k. Die Redaktion des abwechslungsreichen Buchhändlerblattes „Der Schweizer Buchhandel“ veröffentlicht eine Reihe von Auserwählungen von Buchhändlern über das Weihnachtsgeschäft 1943. Danach muß es den Buchhändlern gut gegangen und einigen der Erfolg so sehr in die Krone gestiegen sein, daß einer von ihnen den Verleger vorwerfen: „Die Inseratenpropaganda der Verleger in den Zeitungen ist meiner Ansicht nach verächtlich“. An anderer Stelle die Meinung eines Kunden: „Nach dem Anzeigenteil könnten ja überhaupt nur Bücher gekauft werden, und es erwecke den Anschein, als ob überflüssiges Verlegerkapital eine Flucht in die Annoncen-Expedition angetreten habe“. Dieser wahrhaft albernem Verlautbarung tönt die Stimme der Vernunft aus Basel entgegen: „Die vielen Zeitungsinserate der Verleger haben gewiß viel dazu beigetragen, den Buchabsatz ganz allgemein zu fördern. Ob die Verleger dabei auf ihre Rechnung kommen, ist etwas fraglich.“ — Im Bericht aus Zürich liest man: „Es wurde unsinnig viel inseriert. In den Literaturbeilagen von Zeitungen fünf bis sechs Seiten Inserate. Nur wenige Kunden haben wohl diese sechs Inseratenseiten gelesen, nachdem sie sich schon durch den umfangreichen Literaturteil durchgearbeitet hatten“. Weiter: „Etwas weniger Propaganda könnte dem Buch meines Erachtens nur nützen“.

Dies also ist der Buchhändler Dank für die Trommelwirbel der Verleger, daß sie sich bemühen, für die schweizerische Verlagsleistung eine Demonstration zu unternehmen, von deren Ausfall der Buchhandel doch darum schon empfindlich betroffen wäre, weil die Demonstration für viele Leser auch zugleich eine

Telephonabteilung der Generaldirektion der P. T. T. Dr. Ing. Ernst Meiler von Rudolfstetten (Murgau), bisher Inspektor für Radioanlagen.

Eidgenössische Finanzkontrolle. a. Bern, 4. Febr. Der Bundesrat wählte zum ersten Adjunkten des Direktors der eidgenössischen Finanzkontrolle Friedrich Ruedi von Bolligen. Er wird seine bisherigen Funktionen als Sekretär der Finanzkommission der eidgenössischen Räte weiter ausüben.

Schweizerische Unfallversicherungsanstalt. Bern, 4. Febr. a. Dr. Max Bommer, stellvertretender Direktor der Gesellschaft für chemische Industrie in Basel, wurde vom Bundesrat als Mitglied des Verwaltungsrates der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt als Vertreter der Inhaber privater Betriebe gewählt an Stelle des zurückgetretenen Dr. h. c. Engi.

Kleine Wahlglossen

In ihrem neuesten Wahlflugblatt tut die Sozialdemokratische Partei dem „Bund der Subventionen“ die große Ehre an, ihn aus seinem Schattendasein ans Licht der Öffentlichkeit zu zerren. Der Elefant wird, bevor er endgültig seinen letzten Atemzug tut, nochmals als Rinderschred verwendet. Ausgerechnet der Elefantklub, von dem längst kein anständiger Mensch mehr etwas wissen will, soll die freisinnigen Veranlasser haben, mit einem bürgerlichen Kandidaten den Kampf um das Stadtpräsidium aufzunehmen! Das heißt denn doch die Dinge allzusehr vereinfachen. Eine bürgerliche Politik wird es in Zürich noch geben, wenn die Erinnerung an das politisierende Rüsseltier längst verblaßt ist, gleich wie es eine solche gab, bevor dieses Antier als unfreiwilliger Wahlkämpfer der Sozialdemokraten ins Leben trat. Die Sozialdemokraten hätten es sich ersparen können, das Gespenst des Elefanten heraufzubeschwören und seine dem Papierkorb anvertrauten Briefe zu Ehren zu ziehen. Sie können versichert sein, daß je weniger der Elefant sich fürderhin regt, um so aktiver und bestimmter das Bürgertum allen sozialistischen Uebergriffen und Nachstanzungen begegnen wird.

Eine solche Annahme ist in der Stadt Zürich die Beanspruchung von fünf Stadtratsstellen auf insgesamt neun und obendrein noch des Stadtpräsidiums, verfügen doch die Sozialdemokraten nur noch über gut einen Drittel der Wählerstimmen. Demgegenüber ist festzustellen, daß ein Hinüberwechseln vom Bauamt I ins Stadtpräsidium für Stadtrat Stirnemann lediglich den Wechsel der Verwaltungsabteilung und für die freisinnige Partei keinerlei Vermehrung der Sitze im Stadtrat bedeuten würde. Die graphischen Säulen im roten Wahlflugblatt erweisen sich daher als genau so hohl, wie die ausgeblasenen Lobspärche auf das „soziale Zürich“, das an einem kleinen Orte wäre, wenn es nur auf die sozialdemokratische Ruhmredigkeit anläme ...

Neben der Stadtrats- und Stadtpräsidentenwahl besommen die zürcherischen Stimmberechtigten am Sonntag ein ganzes Menü von Erfahrungsworten vorgelegt, die, obwohl sie keine politischen Nemer betreffen, doch mancherlei parteipolitische Nebengeschmacklein aufweisen. Da ist in erster Linie die Wahl je eines Mitgliedes der Schulpflege in den Kreisen Limmattal und Zürichberg zu erwähnen. Es handelt sich um einen Ort um den zweiten, am anderen gar um den dritten Wahlgang, weil, wie man sich erinnern wird, bei diesen unbekannteren Wahlen bisher immer Kandidaten die höchste Stimmenzahl erzielten, die gar nicht kandidierten! Werden diesmal die Herren Luchinger oder Stirnemann zu Schulpfleger dieser Kreise gewählt? Nach den bisherigen Erfahrungen ist alles möglich. Inzwischen muß man sich damit trösten, daß der neueste Vorstoß auf Einführung der stillen Wahl im Kantonsrat auf eine günstigere Aufnahme gestoßen ist als früher.

Im Schulkreis Limmattal ist außerdem noch der Pflegeträger zu wählen. Hier ist ein neuer Fall sozialistischer Versorgungspolitik zu verzeichnen. Die Sozialdemokraten schlagen nämlich einen Mann zur Wahl vor, von dessen Eignung sie selber nicht überzeugt sind, der aber fähigeren Anwärtern den Rang durch seine parteipolitische Betätigung abgelaufen hat. Leider verleiht die bürgerliche Uneinigkeit auch hier, ähnlich wie bei der Stadtratswahl, wirkungsvolle Gegenmaßnahmen.

Raum zu reden gegeben hat die Wahl einer größeren Zahl Volksschullehrer, die ebenfalls auf den 6. Februar anberaunt ist. Es handelt sich um die Besetzung freigewordener Lehrstellen in den einzelnen Schulkreisen. Bei der Durchsicht der Namen löst man auf den bekannten Freigeldpostel Werner Schmid, der sich um eine Primarlehrerstelle im Schulkreis Zürichberg bewirbt. Werner Schmid, nebenbei auch Mitglied des Gemeinderates und des Kantonsrates, wirkt nämlich schon seit Jahren an eben der Schule, an die er neuerdings gewählt werden soll. Es ist bekannt, daß er vor längerer Zeit einmal ein Jahr Urlaub nahm, um sich ganz der Propagierung seiner Freigeldtheorien zu widmen. Vor Jahresfrist (Johann glaubte er den großen Spundwagen und die Redaktion einer Freigeldzeitung antreten zu können, an der er bisher nebenamtlich wirkte. Darum gab er sein Lehramt auf und figurierte schon auf der Kantonsratsliste im Frühjahr 1943 als „Redaktor“. Inzwischen gingen seine Spekulationen am großen Kladderadatsch unter, den die betrichtigten Sonderregger-Briefe über die Freigeldbewegung hereinbrechen ließen. Dabei war es ausgerechnet der gleiche Werner Schmid, der die Briefe seines Glaubensgenossen H. K. S. der Öffentlichkeit preisgab! Aus der Redaktionsstelle wurde nichts. Keumütig lehnte Schmid als Bewerber in seine Schulstube zurück und kandidiert nunmehr bescheidenlich für die leichtfertigen Freigeldillustriationen geopferte Lehrstelle. Da bei den Lehrwahlen auch die leeren Stimmen zugunsten der Vorgesetzten zählen, dürfte er hier mehr Erfolg haben als jüngst bei den Nationalratswahlen!

Gemeinderat von Zürich

57. Sitzung: Freitag, 4. Februar, 17 Uhr

Vorsitz: Präsident Dr. W. Seiler (Chr.)

Die Affäre Kohau

Die Diskussion über die von R. Schmid (unabh.) eingereichte Interpellation geht weiter. Es sei zum Bericht über die letzte Mittwochssitzung des Gemeinderates nachgetragen, daß eine weitere Interpellation von W. Abegg (unabh.) eingegangen ist, in welcher der Stadtrat angefragt wird, welche Maßnahmen er dem Gemeinderat zur Behebung der Unzulänglichkeiten in den Kontrollmaßnahmen zu unterbreiten gedenke, die in der Affäre Kohau zutage getreten seien.

Der Vorsitzende verliest eine von Dr. Maag-Socin an ihn gerichtete Erklärung Dr. Straßers, in der dieser gegen die von Ratsmitgliedern an seiner Tätigkeit geübte diffamierende Kritik Verwahrung einlegt und gegen die von Stadtrat Dr. Ziegler gegebene Darstellung Protest erhebt. Dr. Straßer fundiert die Ereignisse rechtlicher Maßnahmen zur Verteidigung seiner Interessen an.

Von den acht eingeschriebenen Rednern kommt zuerst Stadtrat Dr. Ziegler zum Wort; er wendet sich in einer Erklärung gegen die Darstellung, die Wolfermann in der letzten Sitzung von seiner Rolle im Kohau-Skandal entwarf. Er hält an seinen Erklärungen Punkt für Punkt fest und sucht durch die Aneinanderreihung der Daten, die für die Aufnahme des Verfahrens gegen die Verwalterin wichtig waren, zu beweisen, daß er mit aller möglichen Promptigkeit intervenierte. Den größeren Teil seiner Ausführungen widmete Dr. Ziegler der Darstellung der von ihm in der Affäre Littenheit gespielten Rolle. Er bekennt, daß er mit den Veröffentlichungen im „Beobachter“ etwas zu tun hatte. Die gegen die Anstalt Littenheit erhobenen Vorwürfe rechtfertigten die Einholung eines Gutachtens. Als Dr. Straßer für dieses Gutachten vorgeschlagen wurde, habe Dr. Ziegler eingewilligt, weil er als anerkannter Phisiker dazu durchaus fähig sei. Stadtrat Dr. Ziegler stellt am Schluß fest, daß der Gemeinderat sehr zufrieden sein dürfte, wenn er keine schlimmeren Dinge zu beurteilen habe als die „Affäre Dr. Ziegler“.

Dr. Walter (soz.) polemisiert ebenfalls gegen die Ausführungen Wolfermanns, der aus der Affäre Kohau zu Unrecht einen „Fall Ziegler“ konstruiert habe. Der Fehler liegt in diesem Falle nicht beim Vorsteher des Wohlfahrtsamtes, sondern im System. Es liege im Interesse der Öffentlichkeit und der Würde des Rates, wenn der Fall Kohau in sachlicher Nüchternheit abgeklärt wird. Der Redner ist einverstanden mit der Auffassung Vontobels, daß der Verwalter in Kohau nicht auf seinem Posten bleiben dürfe; er macht aber geltend, daß die Stadtverwaltung das Recht haben sollte, diesen Verwalter in einem anderen Amt zu beschäftigen, wenn sie der Ueberzeugung sein sollte, daß er an den Verwicklungen seiner Frau nicht beteiligt ist. Der Redner verbreitet sich weiter über

die Grundsätze der Psychotherapie und hebt gegen den Widerspruch der bürgerlichen Ratsmitglieder gewisse „positive“ Eigenschaften Dr. Straßers hervor. Immerhin gibt er zu, daß Dr. Straßer mit seiner Vorstellung von Menschen und Dingen im Fall der Anstalt Kohau Schiffbruch erlitten hat. Der Redner glaubt, daß eine Besserung der Verhältnisse am besten dadurch zu erreichen wäre, daß man den Arztberuf verstaatlichen würde.

Der Vorsitzende gibt dem Rat davon Kenntnis, daß Joeben die Mitteilung eingetroffen ist, Verwalter Roth habe sich erschossen, und er knüpft daran die Bemerkung, daß sich der Rat nun nicht mehr mit dem Verbleiben dieses Mannes in der Anstalt Kohau auseinanderzusetzen haben wird.

Willfratt (soz.) will den Unabhängigen nicht den Mund aus den Segeln nehmen; er stellt aber fest, daß auch aus Kreisen der Sozialdemokratischen Partei rechtzeitig auf die Mißstände in der Kohau aufmerksam gemacht, daß aber auch ihnen nicht Gehör geschenkt wurde. Der Redner hält dafür, die Unterhaltung darüber, wann die Untersuchung eingeleitet wurde, sei nicht so wichtig wie die Feststellung, daß sie durchgeführt und energig gefördert wurde. Dafür verdient Stadtrat Dr. Ziegler um so mehr Dank, als er ja einen Parteigenossen, Dr. Straßer, dabei maßregelte. (Wolfermann stellt in einem Zwischenruf fest, daß die vom sozialdemokratischen Redner versuchten Ueberzeugungsmanöver nichts fruchten werden.) Willfratt wirft den Unabhängigen in dieser Sache überbordende Kritik vor.

W. Schmid (frei.) weist unter der Heiterkeit des Rates darauf hin, daß er einer Fraktion angehöre, die in der Ausschusskommission nicht vertreten war, die so glänzend verlagte. Er dürfe sich mit gutem Gewissen in dieser Sache als „unabhängig“ bezeichnen. Mit humorvollen Ausfällen gegen die „Schwandenbeieren“ des früheren Leiters des Wohlfahrtsamtes und die „Charlotaniaden“ Dr. Straßers verknüpft er bestimmte Fragen an den jetzigen Vorsteher des Wohlfahrtsamtes. Er sucht hinter der ganzen Affäre das Menschliche. Hier geht es darum, dafür zu sorgen, daß im Rechtsstaat auch der ärmste Teufel sein Recht findet.

Dr. Stöcker (soz.) empfiehlt, in der Beurteilung des Falles Dr. Straßer Vorsicht walten zu lassen. Dem Rat seien ja noch gar nicht alle Tatsachen bekannt. Man sollte sich auf die Behandlung der Mißstände in der Anstalt Kohau und die Mittel zu ihrer endgültigen Behebung beschränken. Schließlich habe auch Dr. Straßer ein Recht, in dieser Sache gehört zu werden. In Bezug auf die Sanktionen scheint bei der Frau des Verwalter das Richtige getroffen worden zu sein. Aber ein Fall Ziegler läßt sich aus der Affäre Kohau nicht machen. Sonst müßte man auch einen Fall Geschäftsprüfungskommission konstruieren; denn auch sie ließ sich von der Verwalterin dazupieren. Dr. Stöcker regt eine gründliche Untersuchung der Rolle an, die alle in die Affäre Kohau verwickelten Personen gespielt haben.

Sieber (fr.) will auf die Details der Zustände in Kohau nicht mehr näher eingehen. Für ihn steht die Frage im Vordergrund, was sich aus den Diskussionen entwickeln wird, die im Rate entstanden ist. Mit dieser Diskussion darf es nicht sein Bewenden haben. Man darf sich nicht damit zufrieden geben, daß zwar die Verwicklungen verurteilt, aber mit dem Hinweis auf menschliche Unzulänglichkeiten verfleinert werden. Man muß dafür sorgen, daß sich solche Dinge nicht mehr wiederholen! Der Stadtrat muß unverzüglich Vorkehrungen treffen, die eine Wiederholung derartiger Mißstände ausschließen. Ob diese Maßnahmen in der Richtung der Vorschläge Gees gehen sollen oder ob eine umfassende Reorganisation durchzuführen ist, wird bei der Behandlung der Interpellation Abegg zu diskutieren sein. Das aber nicht halbe, sondern ausreichende Maßnahmen ergriffen werden sollen, wird von der ganzen Bevölkerung mit allem Nachdruck verlangt. Wichtiger als die Verwicklungen einer Frau ist der Umstand, daß solche Mißstände Jahre hindurch andauern konnten.

Dr. Balli (unabh.) bricht eine Lanze für Dr. Straßer, von dem er sagt, daß er vom Gemeinderat nicht nur ohne die Möglichkeit der Verteidigung verurteilt, sondern auch gleich „hingerichtet“ wurde. Er verliest ein Schreiben der Verlegergesellschaft des Kantons Zürich, in dem gegen die Art, in der Dr. Straßer von der Stadtverwaltung behandelt wurde, Einsprache erhoben und verlangt wird, daß Dr. Straßer in sein Amt wieder eingesetzt werde, bis die Untersuchung abgeschlossen ist. In diesem Zusammenhang glaubt der Redner Stadtrat Dr. Ziegler vom Vorwurf nicht ganz freisprechen zu dürfen, daß er der „Erkommung“ Dr. Straßers durch den Rat mit seiner Darstellung des Falles Vorschub geleistet habe. Dr. Balli schließt mit der Bemerkung, daß der psychiatrische Dienst im Gefängnis- und Anstaltswesen einer grundlegenden Neuordnung unterworfen werden müsse, und zwar nicht nur in der Stadt Zürich, son-

Information über Bücher bedeutet. Ich möchte den gebildeten Leser des „Literary Supplement“ der „Times“ sehen, der nicht auch die Anfandigungen der Verleger liest! Aber unser Zürcher Kritiker spricht etwas milde auch von sich „Hindurcharbeiten“ des „Kunden“ im Literaturteil. Dieser Buchhändler fühlt offenbar schon wie einige seiner Kollegen sich in seinem schönen Recht geschmälert, der erste Berater und Lenker der Kunden zu sein, er möchte ohne großes Geräusch seine Diamanten selber anpreisen. Es gibt fabelhaft defektere Buchhändler, die im Oktober und November sich die Augen fast wund gelesen, aber nicht behaupten, daß sie alles gelesen und alles beurteilen können. Sie horchen doch da- und dorthin auf die „critique parlée“ und auf die gedruckte, sie würden aber erschrecken, wenn die Geister der Propaganda entschlämmerten und mit ihnen die Autoren, deren Wehklage: „Der Verleger tut nichts für mich“ bekannt ist. Mit welchem Befremden werden in der Tat Schweizer Schriftsteller lesen, daß die Propaganda „verächtlich“, „unsinnig“ und „unnütz“ war.

Und doch fragen wir uns, woher dieses gleichzeitige Malaise von Buchhändlern in Zürich und Bern. Ist es im Grunde nicht auf etwas zurückzuführen, was die Buchhändler wohl fühlen, aber sich hüten zu benennen? Es ist das Uebermaß der Weihnachtspublikation, diese Massierung der Neuerscheinungen in zwei bis drei Monaten. Keine Mythenbildung ist's, daß eine große Bücherkategorie, wenn sie nicht vor Weihnachten „ging“, nimmer recht gehen wird. In diesem Zustand ist das holde Kind im Stroh zu Bethlehem nicht schuld; denn unter allen Kostbarkeiten der Heiligen drei Könige befand sich kein Buch. Manche Verleger haben sich schon den Kopf zerbrochen, wie man den Strom der Bücher übers Jahr lenken könnte, ohne daß er sein Gefälle verliert und nicht

Konzerte

Klavierabend Edwin Fischer

E. I. Mit einer ausgewählten Sonatenreihe wählte Edwin Fischers Klavierkunst eine große Hörerschaft in den großen Tonhalleaal (3. November) zu locken und ihr einen höchst genussvollen, an überaus lebendigem und musikalischem Gestalten reichen Abend zu bieten. Den neutralen Zugang zu den gebotenen Sonaten, die alle im 20. Altersjahre ihrer Schöpfer entstanden sind, schuf Hans de L. G. Dur-Chaconne, deren zwölf Variationen dem Spielenden allerhand Vortragsfreiheiten, namentlich für die plastische Wiedergabe in derart großem Aufführungsraum, sehr wohl gestatteten. Edwin Fischer bediente sich der dynamischen Gegenüberstellung der Piano-Forte-Technik in wirkungsvoller und geschmackvoller Weise. In der Folge des Abends beschäftigten die Hörer drei gewichtige Klavier-

werke, von denen jedes ein Typus für sich und für die Zeit ihres Meisters ist: die aus dem Jahre 1825 stammende a-Moll-Sonate (op. 42) des musikalisch voll sich erschließenden Schubert, der in seinem musikalischen Gedanken vom Hundertsten ins Tausendste kommt und doch den Faden nicht verliert; dann die zweite Klavier-Sonate Beethovens, deren Wesen so löbliche Klarheit und Frische und ganz neuen Sinn für Technisches verriet, und endlich die in Zürich schon lange nicht mehr gehörte f-Moll-Sonate von Brahms, in der sich der jüngste, erst einundzwanzigjährige Romantist des Programmes mächtig pathetisch und weltstürmerisch ergeht, technisch noch nicht so sicher auf musikalischem Boden steht.

Es war ein Genuß sicherlich auch für die Hörerschaft, durch Edwin Fischers erstaunliche, durch meisterliche Technik in der Ausdrucksverdeutlichung geforderte Musikalität die drei Werke je als geschlossenes Ganzes, in ihrer Einzelbeziehung und auch in vergleichender Gegenüberstellung zu vernehmen, zu werten und zu genießen. Für das Schwärmen Schuberts traf Fischer den Ton holder Natürllichkeit bis zur Klanglosigkeit. Die auch pianistisch phantastische musikalische Konstruktion der Beethovens-Sonate forderte der Künstler durch Klarheit, sein pointierte technische Wiedergabe, und für das überstürmende Pathos der Brahms-Sonate fand er die überzeugendsten Nuancen, die sensibelsten auch für das Erlebnis des Mittelfalles, das vor dem Finale zum Begräbnis wird. Wie schließt ist dagegen der Ausdrucksaufwand der Variationen Schuberts und doch welche feinen musikalischen und technischen Fingerspitzengefühl bedarf er und fand er auch in Edwin Fischer. Wie sehr die Hörer von den Gaben des Abends gefesselt und ange-regt wurden, dafür zeugt, daß sie nach zehn Uhr dem Künstler noch vier Zugaben abgewannen.

bern in der ganzen Welt. Die Rede mündet in eine Vorlesung über psychopathische Zustände und ihre Behandlung aus. Dr. Bally hat die Absicht, im Rat eine Anregung über die Neuordnung des ärztlichen und psychiatrischen Dienstes beim Wohlfahrtsamt einzubringen.

Dr. Schmid (soz.) setzt sich mit einem Angriff Wolfersmanns gegen einen kantonalen Angestellten auseinander und erklärt, daß der fehlbare Angestellte nie Mitglied des V. P. O. D. und der Sozialdemokratischen Partei war. Nebrigens wurde dieser Angestellte viel zu scharf bestraft. In bezug auf den Fall Kobau meint der Redner, daß sich der Rat und die Stadtverwaltung in Zukunft mehr mit den Menschen, die in den Anstalten untergebracht sind, als mit den Anstaltsräumen beschäftigen sollten. Schütz (soz.) nimmt Stadtrat Dr. Ziegler gegen den Vorwurf in Schutz, daß er im Fall Kobau nicht rechtzeitig durchgegriffen habe. Die sozialdemokratische Fraktion deckt die von Stadtrat Dr. Ziegler ergriffenen Maßnahmen in vollem Umfang und ist auch mit der Maßregelung von Dr. Straßer einverstanden. Jetzt handelt es sich nicht darum, den Sündenbock zu suchen. Unter dem Protest der unabhängigen Fraktion behauptet er, daß die Sozialdemokraten die Mißstände in Kobau endgültig aufgedeckt hätten. (Zwischenrufe: Wie steht es um den früheren sozialdemokratischen Stadtrat Schwend?) Schütz übt scharfe Kritik an den von Dr. Straßer geübten Methoden. Ein Anstaltsinsasse muß unter Umständen ebenso ernst genommen werden wie Herr Dr. Straßer. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Geschäftsprüfungskommission übel beraten war, als sie den Klagen der Anstaltsinsassen 1938 so wenig Bedeutung beimaß. Schütz befreit die Richtung der Darstellung, die Wolfersmann von der Rolle gab, in welcher der V. P. O. D. im Falle der Anstalt Littenheid auftrat. Dr. Frank (soz.) gibt die Erklärung ab, daß seine Fraktion mit den von Stadtrat Dr. Ziegler in der Affäre Kobau getroffenen Maßnahmen einverstanden sei, über den Fall Dr. Straßer aber keinen Beschluß faßte.

Im Schlußwort des Interpellanten R. Schmid (unabh.) kommt die Verwunderung darüber zum Ausdruck, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht auf die Mahnungen ihres Mitgliedes Kopp hörte.

Im übrigen pflichtet er der Meinung bei, daß eine außerhalb der Verwaltung stehende Stelle mit der Kontrolle der Anstalten beauftragt werden müsse. Innerlich bleibt, warum Stadtrat Dr. Ziegler ausgerechnet Dr. Straßer mit der Begutachtung der Zustände in Littenheid beauftragte, zu dem er kein Vertrauen hatte. Das Wohlfahrtsamt soll in klaren Worten zu den Verhältnissen in der Anstalt Littenheid Stellung beziehen und die Öffentlichkeit darüber aufklären, ob diese Verhältnisse wirklich zum Aufsehen mahnen, oder ob sie, wie Dr. Straßer meint, in Ordnung gehen. Schmid wendet sich gegen die „Gutachten-Sucht“ der richterlichen Organe. Der Rat muß eine gründliche Untersuchung im Fall Kobau verlangen und daß die Verantwortlichen ohne Ansehen der Person und der Partei bestraft werden. Weiter muß darauf geachtet werden, daß bei der Besetzung städtischer Stellen die nötige Sorgfalt gewahrt bleibt. Man muß sich von einseitiger Versorgungspolitik endlich freimachen.

Stadtrat Dr. Ziegler gibt Auskunft über die Aufgaben der Heim- und Betriebskommissionen und der ordentlichen Beschwerdeinstanzen der städtischen Verwaltung. Gegenwärtig wird die Frage geprüft, ob beim Zentralsekretariat nicht eine besondere Beschwerdeinstanz für die Sichtung der einlaufenden Beschwerden geschaffen werden könnte. Der Redner stellt fest, daß Dr. Straßer für seine Besuche in der Anstalt Kobau ein Honorar von achtzig Franken erhielt. Die „Versenkung“ der Anstaltsinsassen sei durch die Armenpflege auf Grund eines Gutachtens von Dr. Straßer beschlossen worden. Stadtrat Dr. Ziegler setzt sich gegen den Vorwurf zur Wehr, er habe Dr. Straßer verurteilt, ohne genaue Unterlagen für seine Schuld zu haben. Dazu sei zu sagen, daß Dr. Straßer mehrfach Klagen zugetragen wurden, daß er aber die Dinge nicht untersuchte, sondern die Zurechnungsfähigkeit der Beschwerdeführer in Zweifel zog.

Im Hinblick auf die Verhältnisse in der Anstalt Littenheid stellt Dr. Ziegler fest, daß er erst im Januar in den Besitz der Akten kam und sie unmöglich bis heute studieren konnte. Sobald er soweit sei, werde er die nötigen Erklärungen abgeben.

R. Schmid erhält unter dem Protest der Linken das Wort zu einer kurzen persönlichen Mitteilung, in

der er sich mit gewissen Einschränkungen von der Antwort des Stadtrats für befriedigt erklärt.

Schluß der Sitzung: 19 Uhr 40.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 9. Februar.

Ranton Zürich

Freisinniger Parteitag

Der Parteitag der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich, der heute Samstag um 15 Uhr im Kongreßhaus in Zürich stattfindet, sei den Freisinnigen zu Stadt und Land nochmals in Erinnerung gerufen und angelegentlich zu zahlreichem Besuch empfohlen. Auf der Tagesordnung stehen ein Eröffnungswort des Parteipräsidenten Dr. W. Ernst, die Wahl der Parteipräsidialkommission für eine neue Amtsdauer, ein Referat von Nationalrat August Schürmer aus Baden über das Thema „Neue Gewerbepolitik“ und außerdem noch eine Begrüßung von alt Bundesrat Dr. C. Wetter, der nach fünfjährigem erfolgreichem Wirken in der obersten Landesbehörde wieder in seine Heimat zurückkehrt. Nationalrat Th. Gut hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, den verdienten Magistraten namens der Freisinnigen des Kantons Zürich willkommen zu heißen. Dieser Parteitag bietet also eine Gelegenheit zu gemeinsamem Rückblick auf ein bewegtes politisches Kampffeld, zu einer wohlverdienten Ehrung eines schweizerischen Staatsmannes und zur Sammlung aller Kräfte für die Bewältigung der schwierigen Aufgaben, vor die uns die nächste Zukunft stellen wird.

Stadt Zürich

Umstellung der Straßenbahnlinie 1 auf Trolleybusbetrieb. In seiner Weisung an den Gemeinderat, in welcher der Antrag auf Umstellung der Straßenbahnlinie 1 auf Trolleybusbetrieb begrün-

det wird, kommt der Stadtrat zum Schluß, daß die Endhaltestelle der neuen Trolleybuslinie aus räumlichen Gründen von der Burgwies an den Segibachplatz verlegt werden müsse. Die zur Prüfung dieses Geschäftes eingesetzte Kommission pflichtete der stadtträtlichen Auffassung mehrheitlich bei, erweiterte den Antrag des Stadtrates aber in dem Sinne, daß die Verlängerung der neuen Trolleybuslinie über den Hardplatz hinaus bis zum Schlachthof vorgeschlagen wird.

Nunmehr hat die freisinnige Fraktion einen weiteren Antrag eingereicht, der sich mit der durch die Kommission angeregten Verlängerung nach dem Schlachthof einverstanden erklärt, die Linie aber auf der anderen Seite bis zur Burgwies führen will. Während die Anlagelosten nach der stadtträtlichen Vorlage auf 1 452 000 Fr. veranschlagt werden, würde bei der Annahme des Kommissionsantrages eine Erhöhung des anzufordernden Kredites auf 1 659 000 Fr. eintreten; die Zustimmung zum Antrag der freisinnigen Fraktion würde die Bewilligung eines Kredites von 2 042 000 Fr. nötig machen.

Notales

Verhaftung eines jugendlichen Diebes. Auf dem Sträßen, das von Leimbach nach dem Metliberg führt, nahm die Stadtpolizei einen 18jährigen Burschen fest, der seit Monaten als Wege-lagerer im Gebiet des Metliberges auf spazierende Frauen gelauret und ihnen die Handtaschen entrieffen hatte. Dabei hat er über 200 Fr. erbeutet. In der Unterjuchung konnte er weiterer Diebstahle überführt werden. So entwendete er seinem Arbeitgeber ein Portemonnaie, aus der Garderobe im Wartezimmer eines Zahnarztes und derjenigen der E. T. H., wo er als Ausläufer angestellt war, Geld und persönliche Gebrauchsgegenstände. Während der Weihnachtszeit war er als Postaushilfe tätig gewesen und hatte bei dieser Gelegenheit verschiedene Pakete beiseite geschafft.

Zürich, den 4. Februar 1944

TODESANZEIGE

Nach langer Krankheit ist heute nacht unser lieber Vater und Großvater

Ambrosius v. Albertini-Schmid

im 87. Altersjahr sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterlassenen:

Peter und Gretel v. Albertini und Sohn

Nelly v. Albertini und Kinder

Ambrosius und Dorli v. Albertini und Sohn

Konstant und Sandra v. Albertini

und Kinder, Alexandrien

Abdankung, Montag, den 7. Februar, 15 Uhr, im Krematorium

Suna (Pallanza), den 31. Januar 1944
(Italien)

TODESANZEIGE

Heute morgen ist unsere liebe und herzengute Schwester, Tante und Großtante

Frau

Emma v. Hüttner-Biedermann

in ihrem 89. Altersjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

die Geschwister:

Marie Biedermann, Suna

Amalie Biedermann, Locarno

Fanny Witzig-Biedermann, Wil/Rafz

Die Kremation fand am 2. Februar in Pallanza statt

TRAUERZIRKULARE UND DANKSAGUNGS-KARTEN

liefert in kürzester Frist die Buchdruckerei Neue Zürcher Zeitung

Sirnach, den 4. Februar 1944

TODESANZEIGE

Es ist uns schmerzliche Pflicht, Sie vom Hinschiede unserer Mitarbeiterin

Fräulein

Ida Hegglin

Prokuristin

in Kenntnis zu setzen. Sie wird uns stets das Vorbild unermüdelichen Fleißes und treuester Pflichterfüllung sein.

Weberei Sirnach

Die Beerdigung findet statt, Montag, den 7. Februar, vormittags 9 Uhr, in Sirnach

BLUMENHAUS
BAHNHOFPLATZ
ZÜRICH 1.
Tel. 575 39
SamenKünderli



**Besser essen,
gesünder essen:**

PRISCO

Früchte u. Gemüse



FRISCO TIEFKÜHL-OBST- UND GEMÜSE A.G. ZÜRICH



Die mit speziellem Band bezeichneten Pakete enthalten ausschließlich

in der Schweiz gepflanzte Zichorie

Elliche Gebiete unseres Landes eignen sich sehr gut für den Anbau von Zichorienwurzeln und ergeben eine vorzügliche Qualität.

Durch unsere Schweizer Zichorienerte sind wir in der glücklichen Lage, die Ware frisch zu verarbeiten und wir können dadurch eine

**aussergewöhnlich gute Qualität
fabrizieren**

Reine
Zichorie „**TELL**“

in viereckigen Paketen v. 200 g (100 Punkte) 69 Rp.

In den Spezererhandlungen
Cichorie A.-G. Renens

Rasch

richtige Auskunft am Telefon!

„An Ihrer pebe-Schnellsichtkarte schätzen wir die überaus zweckmäßige Einteilung in Zehner-Staffeln. Sie ermöglicht eine gute Uebersicht und lässt leicht und ohne Mühe eine Anzahl Dimensionen überblicken. Seit der Inbetriebnahme der pebe-Kartei konnten telephonische Anfragen rasch erledigt werden“ schreibt ein Unternehmer der Metallindustrie. Prüfen Sie die



auch von diesem Gesichtspunkt aus, denn am Telefon wartet niemand gerne! Eine rasche, richtige Auskunftserteilung am Telefon wird jeder Firma als Plus gewertet!

Verlangen Sie Prospekt 19 durch

**P. BAUMER
FRAUENFELD**

Patent-Geschäftsbücherfabrik - Telefon 9.50

Importeure

Schwedische Rasierklingenfabrik wünscht mit Importeur, der unmittelbar auf feste Rechnung eine Million Rasierklingen pro Monat kaufen kann, in Verbindung zu kommen. Wir reflektieren nur auf kapitalkräftige Firma. (P 23-5 Ab.

Rakbladsfabriken Sollex, Jönköping (Schweden)